

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,
kann ich davon ausgehen, dass meine Sätze, die ich spreche, eine objektiv erkennbare Wirklichkeit beschreiben? Woher weiß ich, dass mein Gegenüber, mit dem ich mich gerade unterhalte, unter den Begriffen, die ich verwende, dasselbe versteht wie ich? Sprache prägt unser menschliches Zusammenleben, sie gilt gemeinhin als verbindendes Element. Im Blick auf eine Sprachskepsis, die vor allem mit dem Namen Ludwig Wittgenstein in Verbindung steht, lässt sich jedoch fragen, ob der Mensch nicht gerade in seinem Sprechen ziemlich unverstanden und einsam ist.

Wenn wir auf die körperliche Ebene schauen (erlauben Sie mir hier die vereinfachte, nicht wirklich korrekte Einteilung in einen sprachlichen und einen körperlichen Bereich), sieht es nicht besser aus: Man spricht in der Liebe zwar sogar von »Verschmelzung« zweier Körper, doch entspringt diese Rede einem momentanen Erleben, das keineswegs dauerhaft ist. Immer wieder wird man sich trennen müssen und auf sich selbst zurückgeworfen werden. Die Haut, über die wir zwar Berührungen erspüren, wird immer auch eine Grenze zum Anderen markieren. Es scheint, dass Einsamkeit eine anthropologische Grundbefindlichkeit ist, die uns – auch im Blick auf unser Gottesverhältnis – vor allem unser Anderssein und Getrenntsein vom Anderen vor Augen führt.

Doch zum Glück machen wir auch andere Erfahrungen: Wir sind, wenn vielleicht auch nicht direkt physisch anwesend, (hoffentlich) umgeben von lieben Menschen, die uns gerade in unserer Individualität annehmen und bestärken, die uns bisweilen »besser kennen als wir uns selbst«, denen wir uns »seelenverwandt« fühlen und durch die wir erst zu den Menschen geworden sind, die wir sind. Vielleicht spüren wir auch eine tiefe Verbundenheit mit der Schöpfung, in die unser Leben eingebettet ist. Gleichzeitig mag die Sehnsucht nach Einsamkeit wachsen, die wir als Quelle der Ruhe und Inspiration ahnen. Wir wissen, dass wir ohne einen in unseren Alltag integrierten heilsamen Rückzug nicht über ein oberflächliches Leben hinauskommen.

Die Beiträge des vorliegenden Heftes setzen sich mit dem Phänomen der Einsamkeit auseinander, das viel mehr ist als bloßes Alleinsein. Sie rufen dazu auf, sich einer Einsamkeit bewusst auszusetzen, die gleichermaßen Kampf, Schmerz, Selbstwerdung, Freiheit und Offenbarung bedeutet. In besonderer Weise greifen die Beiträge diese Mal ineinander über, sie ergänzen und erweitern sich und sind zu einem harmonischen Ganzen zusammengewachsen. Sie möchten auf dem Weg in und durch die Wüste der Einsamkeit begleiten. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Ihre Maria Saam